

Herborner Tageblatt.

Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Seite 15 Pfennig. — Reklamen die Seite 40 Pfennig.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 20. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

Nr. 67.

Neutrale Proteste.

Seit einem Monat, nachdem der deutsche Handelskrieg gegen England begonnen hat, hört man wieder etwas von Protestnoten neutralen Staaten an die Regierungen. Diesmal sind es Schweden, Norwegen, Dänemark, die sich zur Überreichung gleichlautender Protestnoten an die englische und französische Regierung entschlossen haben, um gegen deren Repressalien dem neutralen Aus- und Einfuhrhandel gegenüber Stellung zu nehmen. Von Amerika ist ein ähnlicher Schritt zu erwarten, und Holland, das in der Wahrnehmung seiner Rechte am eifrigsten auftritt, wird gewiß nicht zurückbleiben. In es verlaute sogar, daß der niederländische Botschafter in Washington eine gemeinsame holländisch-amerikanische Aktion gegen die Westmächte angeregt habe, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Gedanke zu weiteren Entschlüssen führen wird.

Es ist nur zu bedauern, daß die neutralen Mächte so sehr spät auf ihre eigenen Interessen besinnen. Sie haben es zwar auch schon bisher an mancherlei Vorstößen und Protesten nicht fehlen lassen, aber im ganzen gesehen ist es doch nicht verhindern können, daß England insbesondere über ihre wohlverbrachten Rechte kassierend vorgeht. Eine Nachgiebigkeit hat hier die ersten Neutralitätsverletzungen durch England an: die Sperrung der Nordsee durch Kriegsgebietserklärung, die bis zu den sogenannten Repressalien der Westmächte zurückzuführen sind, die jeden Handel von und nach Deutschland glattweg verhindern sollen, die Geschäftsbeziehungen der Neutralen also in der empfindlichsten Weise verletzen und stören. Sie hätten sich von vornherein sagen lassen, daß nur kräftigster Widerstand bei der ersten Gelegenheit weiteres Unheil würde verhüten können. Jetzt, nach England, was von ihren Protesten zu halten ist: sie werden mit ein paar Redensarten des Bedauerns beantwortet, im übrigen aber zu den Akten gelegt werden, und die Neutralen haben das Nachsehen. Gewiß ist es klar, daß keiner von den neutralen Staaten für sich allein etwas zu erreichen imstande sein würde; um so mehr lag daher der Gedanke, sich von Anfang an zum Schutze der gemeinsamen bedrohten Interessen zusammenzuschließen. Vielleicht ist auch mancherlei versucht worden, einen solchen Zweckverband herbeizuführen, und er ist nur am dem Verhalten Amerikas gescheitert. Denn wenn damit Ernst gemacht werden sollte, müßten die Neutralen sich natürlich über ihre Druckmittel gegenüber England klar werden, und da könnte den Vereinigten Staaten in der Hauptsache wohl nur ein Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition nach England und Frankreich nahegelegt werden. In diesem Punkte scheint man aber in Washington unbelehrbar zu sein, und so bleibt es bei vereinzelten Schritten und leeren, völlig wirkungslosen Protesten.

Jetzt bietet sich die letzte Gelegenheit zu einer ernstlichen Nachprüfung des Geschehenen. Die unabänderliche

Sprache der amerikanischen Noten an Deutschland hat, wie die bisherigen Erfahrungen unseres Unterseebootkrieges gelehrt haben, nicht die mindeste Berechtigung. Es ist keinem amerikanischen Staatsbürger auch nur ein Haart gedünnt worden, wie überhaupt unsere Unterseebootkommandanten es verstanden haben, auch nach dem 18. Februar die Befehle fast aller von ihnen torpedierten Handelsschiffe, und zwar ebenso feindsicher wie neutraler, an Land zu schicken, ehe das tödliche Geschloß gegen ihr Fahrzeug losgelassen wurde. Auch amerikanisches Eigentum ist fast gar nicht in Mitleidenschaft gezogen worden, und wo einmal ein neutraler Dampfer in Gefahr geriet, haben englische Minen und nicht deutsche Tauchboote ihr Wesen getrieben. Trotzdem sollen jetzt die scharfen Sperrmaßnahmen auch gegen jeden neutralen Handel mit Deutschland in Kraft treten. Es ist ja eigentlich ganz undenkbar, daß die am Kriege nicht beteiligten Staaten, daß vor allem Amerika sich diese äußerlichen Eingriffe in ihre wichtigsten Lebensinteressen ruhig gefallen lassen, daß der Rücksichtnahme auf Waffenlieferanten und Munitionsfabriken die Geschäftsinteressen des gesamten übrigen Handels, aller anderen auf Ein- oder Ausfuhr angewiesenen industriellen Unternehmungen eines großen Landes dauernd geopfert werden könnten. Deutschland kann, nachdem sein Außenhandel ohnehin zum größten Teil lahmgelegt ist, zur Not auch auf den noch freigebliebenen Teil seines Geschäftsverkehrs mit Amerika verzichten; die wunderbare Anpassungsfähigkeit unserer Geschäftswelt wird auch für diesen Ausfall einigen Ersatz im Inlande zu finden wissen; aber Amerika ist und bleibt auf gewisse Handels- und Industrieartikel aus Deutschland unbedingt angewiesen. Ganz abgesehen davon, daß kein Staat, der etwas auf seine Würde hält, sich in der Weise, wie es jetzt von England und Frankreich beschlossen worden ist, von fremden Mächten unter Kontrolle nehmen und wohlverbürgter Rechte kurzer Hand berauben läßt.

In der Tat, die Dinge sind jetzt nachgerade so weit gediehen, daß auch die Ehre der neutralen Staaten unmittelbar berührt ist. Wir wollen die Hoffnung noch nicht völlig aufgeben, daß sie es verstehen werden, die drohende Schmach von sich abzuwehren.

Der Krieg.

Unsere Gegner, die uns in verlogener Selbsterhebung Barbaren nannten, bemühen sich angelegentlich, diesen Schmachtitel durch unglaubliche Schandthaten für alle Seiten an ihre eigenen Fahnen zu heften. Im Westen wie im Osten wird die Kriegsführung seitens unserer Feinde ständig grausamer. Die Franzosen bombardieren offene Städte und töten und verwunden harmlose elässische Kinder, und russische Nordbrennerhorden fallen sengend und plündernd in den bisher von der Kriegsjurie verschonten nördlichen Bzfel Ostpreußens ein.

Französische und russische Barbaren.

Die offene elässische Stadt Schleifstadt bombardiert. 2 Kinder durch Fliegerbomben getötet. 10 schwer verletzt. — Russische Nordbrenner im Bezirk Memel.

Gr. Hauptquartier, 18. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellung am Südrand der Voretts-Höhe wurde abgelehnt. — Französische Teilangriffe in der Champagne nördlich von Le Mesnil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. — Ein dort gestern abend erneut einsetzender französischer Angriff ist unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen. — In den Argonnen stauten die Besetzte gestern ab. — Französische Flieger warfen auf die offene elässische Stadt Schleifstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerbinnenfeminar einschlug, 2 Kinder tötete und 10 schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Bissek und Orzhe sowie nördlich von Prajzuv wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt. — Westlich der Szka machten wir 900, östlich der Szka 1000 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. — Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrhorden beim Einbruch in den nördlichen Bzfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und stießen Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten russischen Gebietes ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer oder Güter des von uns besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden. Jeder Brandstiftung in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernements-Hauptorten beantwortet werden.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Eine neue englisch-französische Offensive?

Nachdem erst vor kurzem die große französische Angriffsbewegung in der Champagne so schlaglich verlag hat, wird schon wieder mit großem Lärm eine neue in Gemeinschaft mit den Engländern als bevorstehend verkündet. Der Korrespondent des norwegischen Blattes „Aftenposten“ meldet aus London:

Die neue französisch-englische Offensive beginnt wahrscheinlich in einigen Wochen. Die britische Seeresleitung sei eines günstigen Erfolges ganz sicher. Es wird jedoch von unterrichteten Kreisen eingeräumt, daß der Sieg große Opfer erfordern wird. Noch ist keine offizielle Angabe über die Verluste bei dem letzten heftigen Kampfe bei Neuve Chapelle veröffentlicht worden. Man glaubt deshalb, daß sie ernstlich sind. In den englischen Lazaretten werden jetzt besondere Vorbereitungen getroffen, um Platz für eine größere Menge Verwundeter

lassen: „Wenn die Richter gesprochen, dann wollen wir auch ein vorläufiges Urteil abgeben!“

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

89.

Der Rechtsanwalt Berger trat auf den Oberlandforstmeister zu, dem das sichtlich unangenehm war, und hielt ihm vor:

„Würde ich um eine kurze Unterredung bitten, um Interesse meines Klienten?“

„Ja, ich weiß doch nicht.“ ...

Der Oberforstmeister Reinbrecht kam heran, er hatte die Frage des Verteidigers gehört.

„Herr Oberlandforstmeister, wenn ich dem Gespräch beistehen dürfte?“

Da wurde der alte Herr sehr ungehalten.

„Dringend muß ich bitten, mich hier an Gerichtsstelle völlig aus dem Spiele zu lassen! Ich denke, es ist gerade so, daß ich der ganzen langen Verhandlung beigewohnt habe, als ich mit Arbeit überhäuft bin!“

„Das erkenne ich auch dankbar an“, erwiderte Herr Berger sehr höflich. „Gerade der Umstand läßt es mir höchst wertvoll erscheinen, nochmals eine kurze Unterredung zu erhitzen!“

Reinbrecht ahnte, was Emrichs Verteidiger zu wünschen wollte, er sagte zu seinem Vorgesetzten:

„Ich kenne Herrn Rechtsanwalt Berger sehr genau, ich bin ihm aufrichtig, ich glaube, der Bitte kann getrost entsprochen werden!“

Wollte der alte Herr den Verteidiger nicht fränken, mußte er die Unterredung gewähren.

„Also meinestwegen, lieb ist mir aber Ihr Besuch keineswegs!“

Auf dem Korridor gingen die drei auf und ab. Emrich sah ihnen an der Seite seiner Frau mit sehr beklommenem Gesicht nach. Lüderts schlug ihn auf die Schulter.

„Herr Kollege, jetzt wird der Herr Oberlandforstmeister bearbeitet! Ihr Anwalt ist ein tamoser Mann und unser guter Oberforst hilft mit einheizen. Ich hab ihn während der ganzen Verhandlung scharf beobachtet, der reißt Sie raus, lassen Sie mal auf!“

Emrich wollte es nicht glauben, aber es war in der Tat so! In einer Ecke standen die drei Herren beieinander.

und der Oberforstmeister redete mit dem Anwalt auf den Oberlandforstmeister leise ein.

„Ich möchte gern wissen“, fragte Berger, „ob mein Klient, wenn er freigesprochen wird, im künftigen Dienste behalten werden wird? Meine Verteidigungsrede muß ich danach einrichten, lediglich wegen dieser Aussprache beantrage ich die kurze Pause!“

„Darauf kann ich Ihnen jetzt keine Antwort geben!“

„Das bedauere ich aber sehr! Ich wollte in meiner Rede alle Schärpen vermeiden, das wird mir dadurch unmöglich gemacht!“

Reinbrecht pflichtete dem Anwalt bei.

Herr Oberlandforstmeister, daß Emrich der Versuchung widerstanden, darüber herrscht wohl kein Zweifel, und daß er in seinem ganzen Leben nie wieder den kleinen Finger zu einer Tat hinreckte, die auch nur um geringsten das Tageslicht zu scheuen braucht, darüber sind wir uns wohl alle drei einig! Ein Mann, der so geküht hat wie er unter seiner Verhöhnung, ist gefeit für alle Zeit!“

Trotzdem! So schnell kann ich auch umdallig entschelden! Machen Sie sich lieber nicht allzuviel Hoffnungen, Herr Rechtsanwalt! Sagen Sie, was Ihnen notwendig erscheint vor den Richtern, ich bin für meine Untergebenen den höchsten Instanzen verantwortlich, mein Herz allein darf ich nicht sprechen lassen!“

Jedenfalls danke ich bestens, schon Ihre Worte, Herr Oberlandforstmeister, eröffnen einen erfreulichen Ausblick!“

Bitte, ... hören Sie aus ihnen nicht mehr heraus, als ich sagen wollte!“

„Das ist sicher nicht geschehen!“

Mit einer höflichen Verbeugung verabschiedete sich Berger und ging zu Emrichs, bei denen immer noch Lüderts mit seiner Frau stand.

In einer guten Stunde haben Sie die ganze, böse Geschichte hinter sich!“

„Der vielleicht, — aber ...“

„Na, lassen Sie mal auf, was ich den Richtern und noch einigen anderen Leuten sagen werde!“

Der Oberlandforstmeister sah dem Anwalt nach und schüttelte den Kopf. Reinbrecht hielt seinen Vorgesetzten fragend an. Der atmete einmal tief auf, schlug die Hände hinter dem Rücken zusammen und sagte dann:

„Nach der Verhandlung leisten Sie mir wohl noch ein halbes Ständchen Gesellschaft!“

Mit Freuden, Herr Oberlandforstmeister!“

Nur zu gut, hatte ihn Reinbrecht verstanden! Es sollte

Der Staatsanwalt erhielt vom Vorsitzenden das Wort. Er kämpfte um eine verlorene Schlacht, das wußte er wohl! Aber es war sein Amt, die belassenden Momente noch einmal zusammenzutragen und die Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, die fakte er in folgenden Worten zusammen:

„Es ist ausgegeben, daß dem Angeklagten nicht wenig Milderungsgründe zur Seite stehen! Andererseits sieht aber fest, daß die Sachlage durchaus nicht gefällig ist! Kommt das Gericht zu einer Freisprechung, so wird es zu betonen haben, daß der Angeklagte wegen Mangels an Beweisen nicht strafrechtlich zu verfolgen ist! Aus keinem anderen Grunde! Im übrigen hat die Forstbehörde auch noch ein gewichtiges Wort in dieser Sache mitzusprechen, das uns aber hier nicht zu kümmern hat!“

„Sehr richtig“, sagte der Verteidiger in spöttischem Tone.

Emrich hatte sich auf die Anklagebank gesetzt. Immer geduckter war unter den moralischen Stieben des Staatsanwalts seine Haltung geworden. Bald schielte er hinüber nach dem Oberlandforstmeister, in dessen zynischem Gesicht keine Muskel zuckte, bald nach Frau und Kind, die auf der Reigenbank zwischen Lüdertsens Platz genommen hatten. Lautlose Stille herrschte, nur seine gute Gorte schluchzte ab und zu einmal auf und das arme, kleine Hanneken war müde geworden und blinzelte mit den Augen; es schien glücklicherweise nicht zu begreifen, was hier vorging.

Und als der Staatsanwalt mit den Worten geendigt hatte: „die eventuelle Strafzumessung überlasse ich dem Gerichtshof“, atmeten alle erleichtert auf.

Nun erhob sich der Verteidiger, stemmte die beiden Hände auf den Tisch, beugte sich vor und wendete erst einmal den Kopf dem Staatsanwalt zu.

Der Herr öffentliche Ankläger möge mir's nicht übel nehmen, wenn ich meine Rede mit einem derben, aber guten deutschen Sprichwort beginne: Wer schimpft, hat also mal Unrecht!“

„Ich bitte dringend“ ... unterbrach der Vorsitzende Herrn Berger streng.

Es war wirklich nicht böse gemeint! Das Mitgefühl mit dem schwergeprüften Manne, da auf der Anklagebank gab mir die Worte ein, der unter den Augenstreichen des Herrn Staatsanwaltes furchterlich gelitten haben wird! Wir wissen ja alle, meine Herren, daß den Angeklagten keine

zu machen. Die ersten kommen in der nächsten Woche. Andere neutrale Berichterstatter legen in diese Offensive berechtigtes Misstrauen. Der militärische Mitarbeiter der „Amsterdamer Echo“ weist darauf hin, wie außerordentlich geringfügig die von den Bundesgenossen unter Aufwendung ungeheurer Seereschiffe in den letzten Offensivkämpfen erzielten Erfolge sind und daß die wenigen Kilometer Terrain, die in Flandern bei Neuve Chapelle von den Engländern und in der Champagne von den Franzosen errungen wurden, in gar keinem Verhältnis stehen zu den gewaltigen Anstrengungen, und daß dieser geringe, die allgemeine Frontlinie fast gar nicht verändernde Terraingewinn das davon gemachte Aufheben nicht rechtfertigt, zumal die ganze Aktion nur den Zweck hatte, die Deutschen zu verhindern, Verstärkungen nach Rußland zu senden. Die englische Offensive sei schon durch die deutsche Einnahme von St. Omer zum Stehen gekommen, und die Belgier hätten, obgleich sie zur Offensive übergingen, überhaupt keinen Terraingewinn erzielt. Von einem Entscheidungsschlagen könne noch keine Rede sein.

Die „Times“ über Neuve Chapelle.

12.000 Mann Verlust. — Das Anwerbesystem erschöpft.

Amsterdam, 18. März. (Chr. Frst.) Der „große Sieg“ der Engländer bei Neuve Chapelle scheint doch einige Unruhe in England hervorgerufen zu haben. Die „Times“ widmet ihm einen Artikel, in dem sie indirekt zugibt, daß die Engländer bei diesem Sieg 12.000 Mann verloren haben. Um diese Verluste weniger beunruhigend zu machen, gibt sie die deutschen Verluste, die sie doch nicht nachrechnen kann, auf die völlig erdichtete Zahl von 18.000 Mann an. Die „Times“ macht sich ernstliche Sorgen darüber, wie derartige Verluste in den englischen Linien ersetzt werden sollen und kommt dabei zu der Ueberzeugung, daß das Land ohne Einführung der persönlichen Dienstpflicht nicht auskommen könne. Sie sagt, daß sensationelle Plakate nicht geeignet seien, ein Volk zur Erhebung zu bringen. Sie bezieht sich dabei auf den Brief des Leiters eines Werbebureaus, in dem es heißt, daß es dem Leiter anfangs verhältnismäßig leicht gewesen sei, die Leute dazu zu bringen, sich anzuwerben zu lassen, daß es aber heute sehr schwer sei, die weniger Willigen zu bewegen. Die „Times“ sagt, es sei schwer, ausfindig zu machen, ob das Werbesystem den Erwartungen entsprochen habe. Das sei eine Frage, die lediglich die Regierung beantworten könne, aber jener Brief und andere derselben Art seien Symptome, die zeigten, daß sich das Anwerbesystem erschöpft habe. Die Truppenanwerbung gehe besonders schlecht in Irland vor sich, trotz aller Bemühungen Carsons und Redmonds.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 18. März. Amtlich wird verlautbart: 18. März mittags. In den Karpaten und auf den Höhen westlich Saberecz wurde der Angriff stärkerer feindlicher Kräfte nach blutigem Kampfe unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompagnien wurden hierbei vernichtet.

Ebenso scheiterten im Südosten Galiziens wiederholte Versuche der Russen, durch überraschendes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei dem Zurückweichen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Mann gefangen.

Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Krieg im Orient.

Der Mißerfolg an den Dardanellen.

Daß die verbündete Flotte vor den Dardanellen einen vollkommenen Mißerfolg zu verzeichnen gehabt hat, wird durch den Sonderberichterstatter von Wolffs Telegraphischem Bureau bestätigt. Dieser meldet über die Lage am 16. März abends:

Die englischen und französischen Operationen vor den Dardanellen sind nach völlig ergebnisloser Beschließung zweier Forts nahe Tschanal Kale und Akilul Vahr zum Stillstand gekommen. Offenbar ist der Feind ratlos gegenüber den umfassenden Verteidigungsmagnahmen durch Minenperre und Küstenbefestigungen. Täglich überfliegt ein englisches Wasserflugzeug die türkischen Stellungen, geht jedoch bei Beschließung sofort nieder, so daß es keine Beobachtung machen kann. Alle Versuche, die Minen aufzuspüren und die Scheinwerfer zu beschleichen, bleiben erfolglos und werden stets nach dem ersten Treffer der Sperrbatterien abgebrochen. — Am Montag mußte sich ein englischer Kreuzer, der nach ganz kurzem Gefecht einen stärkeren Treffer erhielt,

Verfehlungen, auch wenn sie strafrechtlich nicht zu verfolgen sind, an den Rand des Grabes gebracht haben! Es ist auf dem Armenienbänkchen nicht der erste, bestat Den Eindruck muß jeder Unbefangene gewonnen haben! Sondern ein ehrenwerter Mann, der offen und ehrlich zu seinem Vorgehen gekommen ist und gesagt hat: das und das hab' ich getan! Ein Mann, dem man in dieser ganzen langen Verhandlung nicht ein einziges unwahres Wort hat nachweisen können! Heute fühle ich wieder einmal den ganzen Stolz, Anwalt zu sein, zu kämpfen für eine vorzügliche Sache! Schlagen wir an unser Herz, meine Herren Richter! Wenn wir an der Stelle des Angeklagten stünden, unter den bedauerlichen Umständen, die ihn der Versuchung für eine kurze Spanne Zeit zugänglich machten, könnten wir ehrlicher sein, vornehmer um unser Amt und Brot kämpfen, als es der Förster Emrich getan? Die Antwort stellen, heißt sie beantworten! ... Und nun lassen Sie mich alle Einzelheiten nochmals erörtern, nicht fahrlässig, meine Herren Richter — wie Sie im Namen des Königs urteilen werden, weiß ich jetzt schon —, sondern weil hier der höchste direkte Vorgelege des Angeklagten sitzt, für dessen Erscheinen ich ihm meinen innigsten Dank sage; der die Pflicht hat, den ehrenwerten Stand in grüner Tracht von allen unsauberen Elementen reinzuhalten, — unerbittlich! — Ich glaube, der Herr Vorsitzende wird mir gern die Erlaubnis dazu geben! ...

(Fortsetzung folgt.)

zurückziehen. Seither herrscht wieder allgemeine Stille.

Das Reuterische Bureau meldet aus Teneros vom 18. März: Fischdampfer begannen vorgestern wieder unter dem Schutze der Kriegsschiffe, Minen fortzuräumen. Dabei flog ein Fischdampfer in die Luft. — „Daily Telegraph“ meldet aus Malta: Hier wurden Vorbereitungen zur Aufnahme von Verwundeten vom östlichen Kriegsschauplatz getroffen. Ein Teil der Verwundeten ist bereits angekommen.

Französisches Panzerschiff in den Grund gebohrt.

Konstantinopel, 18. März. Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffswerft und den Übungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und steckte sie in Brand.

Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welches mit Erfolg erwidert wurde. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Doubet“ in den Grund gebohrt.

Das Linieneschiff „Doubet“ war im Jahre 1896 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von 12.000 Tonnen. Seine Artillerie umfaßte 2 Geschütze von 30,5 Zentimeter, 2 von 27,4 Zentimeter, 8 von 14 Zentimeter, 8 von 10 und dazu 14 Geschütze von 4,7 Zentimeter. Es hatte 15.000 indizierte Pferdestärken und eine Besatzung von 608 Mann.

Die „Rossische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Marschall von der Goltz äußerte sich auf dem gestrigen Kriegs-Abend bei der Gattin des deutschen Botschafters: Einen etwaigen erneuten Angriff auf die Dardanellen werden die Türken mit noch größeren Vorbereitungen abzuweisen wissen. Ich bin sicher, daß kommende Historiker die Dardanellenverteidigung als große kriegerische Leistung der Türken verzeichnen werden. Die Erfahrung, die ich aus diesem Kampfe zog, ist, daß auch kleinere und mittlere Artillerie mit großem Erfolg gegen Panzerschiffe verwendbar ist.

Verschiedene Meldungen.

Büch, 18. März. Nach der „Stampa“ hat sich gestern in Rom die optimistische Auffassung in bezug auf den Ausgang der Verhandlungen ziemlich verstärkt. Salandra beabsichtigt offenbar, deshalb die Kammer zu vertagen, um sich ganz diesen Verhandlungen widmen zu können.

Stockholm, 18. März. „Wirklich beweiskräftig dafür“, schreibt Dagens Nyheter, „daß ein neuer Kurs in Rumänien herrscht, geht aus einem Artikel im „Temps“ hervor. Dieser Artikel erkennt an, daß man jetzt in Frankreich die so lange genährte Hoffnung aufgegeben hat, Rumänien als Bundesverwandten zu sehen, eine Hoffnung, die ja während der ganzen Zeit eine starke Stütze in der Haltung der rumänischen Presse hatte und die bei General Paas Durchreise durch Bukarest durch Kundgebungen wieder neu belebt wurde. Aus dem Beleg, den der „Temps“ anwendet, geht hervor, daß er selber sich keine Hoffnung mehr über die Verwirklichung seiner Hoffnungen macht.“

Kopenhagen, 18. März. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Petersburger Telegraphenagentur“ meldet aus Tokio unterm 11. ds. Mts.: Die zuständigen Stellen des Kriegsministeriums teilten der Presse mit, daß die jetzt begonnene Ablösung der Truppen Chinas in der Mandchurei eine ernsthafte Bedeutung haben könnte, falls die Verhandlungen mit China eine ernste Wendung nehmen sollten. Gerüchweise verlautet, daß die Schiffe des ersten und zweiten Geschwaders gegenwärtig in Sassebo zusammengezogen wurden unter eifriger Ergänzung ihrer Besatzungen.

Konstantinopel, 18. März. (Chr. Frst.) Der amerikanische Botschafter Morgentau ist gestern von seiner Fahrt nach den Dardanellen zurückgekehrt. Der Botschafter äußerte sich in Ausdrücken uneingeschränkter Lobes über das dort Gesehene. Er vermochte einwandfrei festzustellen, daß die dortige Verteidigung von den feindlichen Flotten bisher in keiner Weise alteriert wurde. Der Botschafter dürfte seine Eindrücke dem Staatsdepartement in Washington übermitteln haben.

London, 18. März. (W.B. Nichtamtlich.) Das Handelsamt fordert in einem Zirkular alle arbeitsfähigen und arbeitswilligen Frauen auf, sich in Listen einzuschreiben, um die Männer für den Kriegsdienst freizumachen.

Amsterdam, 18. März. Der in Las Palmas (Kanarische Inseln) internierte deutsche Dampfer „Macedonia“ ist angeblich von dort nachts flüchtig entflohen.

Paris, 18. März. Kriegsminister Millerand ordnete die Einberufung der Jahressklasse 1916 an.

London, 18. März. Der englische Dampfer „Blonde“, der in der Tonne ankam, berichtet, daß er von einer deutschen Taube angegriffen wurde. Ein Mann wurde getötet.

Der neue Mahdi.

Schwere englische Niederlagen im Sudan.

Der Heilige Krieg bedroht die Machtstellung der Engländer im Niltal weit gefährlicher, als die strenge Zensur bisher hat durchsickern lassen. Ein deutscher Kaufmann, der kürzlich aus Ägypten zurückgekehrt ist, berichtet, daß nicht nur die Sennusi den Engländern schwer zu schaffen machen, sondern daß die kriegerischen Derwische, nachdem sie den englischen Truppen blutige Verluste zugefügt haben, den Sudan und einen großen Teil Nubiens in ihrer Gewalt haben.

Die Engländer haben stets durch ihre Agenten verbreiten lassen, daß der Großkhalif der Sennusi sich zur Neutralität verpflichtet habe. In Wirklichkeit haben die Sennusi, gegen die Engländer sehr starke Truppenmassen,

außer in Ägypten garnisonierenden Regimentern, australische Territoriale und Maoris aus Neuseeland geboten hatten, sich allerdings großen offenen Widerstand entgegenzusetzen, wo sie nur konnten. So kam am 19. November das Lager der australischen Grenzwächter bei Wena House (Pyramiden von Gizeh) von den Reitern und etwa 10.000 wilden Tuareg überfallen und gänzlich vernichtet werden. Die Beduinen plünderten sämtliche Zelte, erbeuteten 14 Maschinenpistolen, 8 Maschinengewehre und große Mengen Konzentrationen. Der Überfall kostete die Australier 24 Tote, die meist durch Speerwürfe gefallen waren. Am 24. November schlugen die Sennusi eine Abteilung Bengalischen Lanzenreiter bei Sallara, und an dem Tage nahmen sie auf dem Mahmudijefkanal 6 Segelboote mit Proviant weg, die für die Garnison in Kairo bestimmt waren. Am 1. Dezember zerstörten Leute des Abd el Malik von Kaira die Bahnverbindungen zwischen Alexandria und Kairo nicht weit bei dem Dorf Damanhur, ohne daß die dafelbst stationierten Russen vom indischen Vilankorps dies hätten verhindern können. Die britischen Industrieanlagen im Natronsalzgebiet ebenfalls von den Sennusi zerstört, während muslimische Klöster unbehelligt gelassen hat. Selbst die Schmalen Landstrecken zwischen Edfu und Assuan waren nicht sicher vor den Streifzügen der Sennusi.

Außer den Sennusi ist den Engländern im Niltal ein weiterer, nicht zu unterschätzender Feind entstanden, der „neue Mahdi“, der Derwische burel Asl.

Bevor er in das Lager der Türken überging, kein Mensch etwas von ihm, nur einige Bekannte, daß er am See No wohnte. Jetzt hat er an el Gebel sein Lager aufgeschlagen und von hier den Aufstand durch den ganzen Sudan getragen, zog, wie es weiter heißt, mit seinen Streifzügen nächst nach dem Weißen Nil abwärts nach Nubien, schlug hier die geringen englisch-ägyptischen Truppen vernichtend auf und ließ ohne Gnade Gefangenen töten. Fashoda selbst wurde geplündert und verbrannt. Ueberhaupt bildeten die Plünderung die hauptsächlichsten Taten der Derwische, ganz wie in den Zeiten des ersten Mahdi. Der Fall von Fashoda geschah am 13. Dezember. Mahdi trennte hier seine Macht in zwei Teile. 10.000 Krieger ließ er in Fashoda zurück. Diese stellten er einem blutdürstigen Nagara Scheich, Ghannab, zuziehen, überall Leute anwerben und Engländer vertilgen bis hinauf nach Uganda. Die neue Mahdi dagegen zog mit 30.000 Mann, zu fortgesetzt neue stießen, flussabwärts, zerstörte dabei die Eisenbahn nach Khartum und brachte englischen Panzerzug zur Entgleisung. Ungeheure Mengen Holz und Brennmaterial wurden um den gleitenden Panzerzug aufgeschichtet, einige Häuser wurden darüber gegossen und das ganze angezündet. Inoffen des Panzerzuges mußten jämmerlich erstickt. Nach diesen grausamen Taten zogen die Aufständischen nach Fashoda. Die schwache englische Garnison, die, ohne einen Schutz zu tun aus Furcht vor der Rache der Derwische. Aber das nützte nichts. 500 Kamelreiter gingen zu den Derwischen, während die Suban-Rifles, ebenfalls 500 Mann, sich ermordet wurden. Am 7. Januar standen die Derwische vor Sennar. Die 200 Polizeifolgend nach Khartum abgeführt, die wenigen Zivilpersonen geflüchtet. Sennar kam glimpflich davon. Am 11. Januar war Khartum von einem gewaltigen Heereshaufen der Derwische, annähernd 70.000 Mann, völlig eingeschlossen. Auch nach Gindurman, die wilden Reiter des neuen Mahdi. Jetzt wurde Sache kritisch. Durch Fürsprache eines Arabers erhielten die Familien die Zusage, daß sie das verlassen könnten. Nur ein Franzose wurde von arabischen Lanzenreitern ans Pferd gebunden und gestrecktem Galopp weggeführt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Senatorenkonvent des Reichstages beschloß, der zweiten Lesung des Etats die Reden auf das bedingt Notwendigste zu beschränken. Beim Etat Reichsamt des Innern soll der Stoff getrennt, und sollen gesondert behandelt werden: Ernährungssoziale Maßnahmen, innere Politik. Bei innere sollen besprochen werden: Pressezensur, Belagerungsrecht und Ausnahmegeleis. Es ist in Aussicht genommen, Staatsberatung bis zum 20. März zu Ende zu führen.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelang zur Annahme: Eine Ergänzung der Bekanntmachung, den Verkehr mit Hafer vom 13. Februar 1915 und Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Marschmilitärischer Dienstleistungen in der Angehörigen sicherung. Dem Auslieferungs-Vertrag zwischen Reich und dem Freistaat Paraguay wurde zugestimmt.

Rußland.

* Die städtischen Verwaltungen in den Ostseeprovinzen haben mit besonderer Genehmigung der Regierung mit dem Verkauf von Spirituosen begonnen. Als wird hierin der Anfang einer allmählichen Aufhebung des Alkoholverbotes erblickt, da es herausgestellt hat, daß die russische Staatskasse die Einnahmen aus dem Alkoholimopol nicht entbehren kann.

Afrika.

* Im Parlament der Kapkolonie geht der Mahdi über die Aufhebung der Buren gegen die englische Kriegspolitik noch weiter. Besonders hat man es den Burenführer Herzog abgelesen, der stark gegen die zu den verenglanderten Herren Botha und Smuts und den man deshalb zu Fall bringen möchte. Es geht der Abgeordnete Brown eine Stelle aus der wieder, die Maritz am 9. Oktober an die Truppen als sie zum Protest gegen den Ausschluß Herzogs dem Kabinett meinten. Maritz sagte, der König von England habe kein Recht, den Namen Gottes zu brauchen. Maritz rühmte den deutschen Kaiser und deutsche Volk. Maritz gab angeblich zu, daß er seit Jahre mit der deutschen Regierung korrespondiert und erklärte, es seien 6000 Deutsche bereit, ihm zu folgen.

Er brach
die Band
und dem
hingu
auch den
ständig
Aus In
Berli
mann in
anherbe
verleben.
Berli
des Reich
Meister
zu erfüll
Berli
Reichs
im Alter
des Pakt
und leit
1914 bis
16. Jährl
Grüß
wurde vo
Generalg
England a
Austrie
brachte an
sagen.
Tobere
Ein neues
Ministeri
Minister d
des Radi
geheht.
Der E
Der E
Stat des
Abg. P
der Budget
mit der La
Schädel d
Schädel d
indien, in
laut wurde
Nahabim
berapoden.
machen. f
Bruch d
des Krieg
gegangen
die Dm
hat noch
es abhäng
gehen wer
wurden in
ich einig
nicht ver
warmen V
Flotte, ins
burg. Wir
türkisch
verminder
dauernden
Reichs
eine Reich
direktor un
Amt, sowie
Stellen, di
sicherlich
bedürften
stellung ein
Abg. e
möglichen
und die Tai
der ganzen
ermöglichen
nicht erlich
deutschen
sein, daß
sondern na
besondere
in tragen
unserer Ge
zu vertrete
besiegen. I
nahmen u
ausdrücken
das Sch
Der in d
verruert, i
Epion, der
Reich. Die
Freiheit na
wort, das
samt Re
kannnten.
sicherlich
ich komme
während d
Wiederber
Freiheit.
Lage wie
Deutschlan
ohne das
des deut
gezeigt. (E
Was wir t
Nobes mit
Jüdisch
Wir verteid
das Land,
reidigen, d
Rechte und
heit und b
Die E
senio der
Kommissio
Reiches al
beimung d
Welschfalls
Gerichts ver
Es wa
Verachmen
Verhüllun
holte, den
antraf, mo

Er brauche sie aber nicht, da die Südafrikaner selbst für ihr Land kämpfen würden. Maritz erklärte ferner, Beger's und Dewet ständen auf seiner Seite. Maritz fügte noch hinzu, sie wußten alles lange vor dem Kriege: „Ich habe auch Verbot von meinen Vätern erzählt, denen er vollständig zustimmte.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. März. Dem Vorkriegsrat Dr. v. Kahlmann in Konstantinopel wurde der Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen.

Berlin, 18. März. Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages beschloß das Mandat des Abacordierten Wetterle (s. Elsas-Rothringen, Rappoltsweiler) für erledigt zu erklären.

Berlin, 18. März. Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Julius Wabnitz ist in Chicago im Alter von 76 Jahren verstorben. Er war Mitbegründer des sozialdemokratischen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und leitete als Vorsitzender dessen Gründungsversammlung von 1874 bis 1877 und von 1878 bis 1881 vertrat er den 15. deutschen Reichstagswahlkreis.

Berlin, 18. März. Die hiesige Firma Henri Beten wurde wegen Vergehens gegen die Verordnung des Generalgouverneurs betreffend das Zahlungsverbot gegen England zu einer Geldstrafe von 20 000 Mark verurteilt.

Amsterdam, 18. März. Wie die Blätter melden, ist von heute an die Ausfuhr von Schweinefleisch aller Art verboten.

Teheran, 18. März. Das Kabinett ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett ist unter Muzitir ed Daulch, der das Ministerium des Krieges übernimmt, gebildet worden. Zum Minister des Äußeren wurde Muawin ed Daulch ernannt. Das Kabinett hat sich am 15. März dem Parlament vorgestellt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung.) CB. Berlin, 18. März.
Der Reichstag hofft bereits übermorgen mit dem Etat fertig zu werden und dann seine diesmalige kurze Session abschließen zu können. Das Stillschmonopol soll erst im Mai beraten werden. Auch die heutige Sitzung dauerte kaum 1 1/2 Stunden. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des Etats.

Der Etat des Reichstages wird ohne Debatte genehmigt. Der Etat des Reichskanzlers wird gemeinsam mit dem Etat des Auswärtigen Amtes beraten.

Abg. Wassermann (natl.) referiert über die Verhandlungen der Budgetkommission: Die Kommission hat sich insbesondere mit der Lage der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland beschäftigt, wobei namentlich Klage über das Schicksal der deutschen Gefangenen, die in Afrika, in Westindien, in Singapur und auf Korrika untergebracht sind, laut wurden. Auch die von den Engländern angebotenen Maßnahmen gegen Befreiungen unserer Unterseeboote wurden besprochen. Sollten die Engländer ihre Drohung wahr machen, so werden wir mit Repressalien antworten. (Bravo.) Von deutscher Seite ist gleich nach Beginn des Krieges der gegenseitige Austausch der Zivilgefangenen angeregt worden, leider ohne Erfolg. Die Einrichtung zweier Deutscher in Marokko unterliegt noch der Prüfung und von ihrem Ergebnis wird es abhängen, ob wir auch hier mit Gegenmaßnahmen vorgehen werden. Auch die amerikanischen Kriegslieferungen wurden in der Kriegs-Kommission besprochen, und man war sich einig, daß diese, wenigstens moralisch, mit der Neutralität nicht vereinbar seien. (Sehr richtig.) Redner schließt mit warmen Worten des Dankes an das deutsche Volk und die Flotte, insbesondere für den Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Wir sehen mit Zuversicht dem Ausgang der militärischen Operationen entgegen, erwarten mit Zuversicht die vernichtende Niederlage unserer Feinde und einen guten, dauernden Frieden. (Beifall.)

Reichschatzsekretär Dr. Helfferich: Die Kommission hat eine Reihe neuer Stellen beantragt, einen Ministerialdirektor und einen neuen Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, sowie einen Vortragenden Rat für die Reichskasse. Stellen, die für den Ausbau des Nachrichtenwesens für erforderlich erachtet werden. Ich kann namens der verhandelnden Regierungen erklären, daß sie mit dieser Neueinrichtung einverstanden sind.

Abg. Scheidemann (Soz.): Auf die Frage der auswärtigen Politik will ich nicht eingehen. Die Ausdauer und die Tapferkeit unserer Soldaten erregen die Bewunderung der ganzen Welt. (Beifall.) Wir sind ihnen zu unermesslichem Danke verpflichtet. Dieser Dank darf sich aber nicht erschöpfen in großen Worten. Wir als Vertreter des deutschen Volkes wollen uns immer der Ehrenpflicht bewußt sein, daß wir nicht allein für die Familien der Soldaten, sondern auch nach dem Kriege auch für die Soldaten selbst, insbesondere für die Invaliden in ausreichender Weise Sorge zu tragen haben. Unser fester Entschluß ist, den Glauben unserer Gegner an die Befähigung des deutschen Volkes zu zerstören. Auch durch Hunger ist Deutschland nicht zu zwingen. Unsere Getreidevorräte werden bei richtigen Maßnahmen unter allen Umständen bis zur nächsten Ernte ausreichen. Zu diesen richtigen Maßnahmen gehört, daß Höchstpreise möglichst niedrig bemessen werden. Wer in der letzten Zeit dem Volke die Nahrung verweigert, handelt wie ein Bösewicht unserer Feinde, wie ein Verräter, der hinter dem Rücken des Heeres unsere Feinde gerät. (Beifall.) Auf unsere Anfrage, wie der Ausbau der Freiheit nach dem Kriege gedacht sei, wurde uns die Antwort, das müsse einer späteren Zeit überlassen bleiben, weil sonst Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen werden könnten. Wir bedauern, daß darüber noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, jetzt, wo die Tatsachen eine so eindringliche Sprache sprechen. (Beifall.) Ich komme auf die Frage der staatsbürgerlichen Freiheiten während des Krieges selbst. Wir wünschen die baldige Wiederherstellung der Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit. Diese Fragen sind besonders aktuell an einem Tage wie dem heutigen 18. März. Ohne 1848 kein deutsches Reich. (Beifall.) Bei den Sozialdemokraten, ohne das allgemeine Wahlrecht nicht die Einheit des deutschen Volkes, die sich jetzt so wunderbar ereignet. (Stürmischer Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Was wir tun und was wir getan haben, geschieht nicht um Lohnes willen, sondern aus Liebe zum Volk. Wir sind voll Zuversicht und darum voll Kraft. (Stürmischer Beifall.) Wir verteidigen das Vaterland, denn es ist unser Land, ist das Land, in das wir unsere Saat gesät, das wir verteidigen, damit alle es besitzen, ein Vaterland der gleichen Rechte und der gleichen Pflichten, ein Vaterland der Freiheit und der Wohlfahrt. (Beifall.)

Die Etats werden ohne weitere Debatte angenommen, ebenso der Militäretat völlig ohne Debatte mit den von der Kommission beantragten Resolutionen auf Erweiterung des Gesetzes über den Erlass der Kriegsschäden und auf Ausdehnung der Berechtigung zum Einjährig-freiwilligen-Dienst. Gleichfalls ohne Debatte wird der Etat des Reichsmilitärgerichts verabschiedet. Nächste Sitzung morgen 2 Uhr.

Ein Dragonerstückchen.

Es war am 13. Februar. Dem Führer eines kleinen Detachements, dem auch die rheinischen Dragoner als Kavallerie unterstellt waren, und das den Auftrag hatte, den Feind zu belästigen und aufzuhalten, wo es ihn antrat, war durch eine leicht gerittene Patrouille be-

kannt geworden, daß der Feind hauptsächlich zwei große, etwa 7 Kilometer auseinander liegende Straßen zum Abzug benutzte. Die erste dieser Straßen im beschleunigten Marsch zu erreichen, war das Ziel unserer Dragoner. Gleich nach der Ankunft wurde der marschierende Feind unter Feuer genommen, in diesem Feuer aufgehalten und dadurch die Straße so lange gesperrt, bis das nachrückende Detachement herangekommen war. Während dieses hier noch mit dem Feind beschäftigt blieb, überschritten die beiden Dragonerabteilungen die Straße selbst und rückten dann ohne rückwärtige Verbindung selbständig wieder so schnell wie möglich bis zur zweiten Abzugsstraße vor. Unterwegs machte die schnell gerittene Patrouille des Leutnants v. B. durch eine Attacke allein etwa 200 Gefangene. In der Nähe des Städtchens S. bemerkte jetzt die Spitze unserer Dragonerabteilung auf der soeben erwähnten Straße eine große Kolonne unter Bedeckung einer Abteilung Kosaken, die ihrerseits unsere Spitze beim Vorrücken unter Feuer nahm. Dessenungeachtet rückten wir schnell vorwärts bis zu einem kleinen, etwa 800 Meter von der Straße entfernt liegenden Hügel. Hier wurde zum Gefecht zu Fuß abgefeuert und das Herannahen der Kolonne, die zwischen dem Eingang des Städtchens und einer mehrere 100 Meter entfernt liegenden Bodenerhebung für uns sichtbar werden mußte, abgewartet. Der nunmehr erfolgende Feuerüberfall gelang glänzend. Die ersten Wagen ergriffen schleunigst die Flucht, die ganze Kolonne, die hinter der Bodenerhebung unserm Feuer noch nicht ausgesetzt war, geriet ins Stocken und hielt an.

Dieser Augenblick wurde nun von uns ausgenutzt. „An die Pferde! Aufgelesen!“ erscholl das Kommando, und im gestreuten Galopp ging es bis zum rückwärtigen Ausgang des Ortes, so daß die Rückzugsstraße gesperrt war. Ein Berl von wenigen Minuten. Jetzt konnte der Feind uns nicht mehr entweichen. In Karriere, vorn über gebeugt und die Lanzen gestützt, ging es durch die schmutzigen Gassen des Ortes, die widerhallten von dem brausenenden Durra und dem dröhnenden Pferdegetöse. Mit welchen Gefühlen mögen wohl die erschreckten Einwohner des Ortes diese wilde Jagd vorüberbrausen gesehen haben. Zunächst ging es nun den Kosaken nach, die an dem jenseitigen Dorfausgang verschwunden waren. Zu deren weiterer Verfolgung wurde eine Schwadron bestimmt, während die andere Schwadron feiert machte, um die feindliche Bagage zu nehmen. Der Führer derselben, ein russischer Rittmeister, hatte inzwischen die Begleitmannschaften zur Abwehr des Angriffs vor der Bagage gesammelt. Als diese unter anstürmenden Dragonern angesetzt wurden, eröffneten sie ein wütendes Feuer, das jedoch zum Glück, wohl infolge der geringen Überraschung und des moralischen Einbruchs, nicht die beabsichtigte Wirkung hatte. Dem Feind wurde auch nicht lange Zeit gelassen, sein Feuer, das unserem Ansturm auch nicht die geringste Störung zufügte, länger zu unterhalten. Im Nu waren wir heran, und mitten in die Feinde hinein sprengten unsere Dragoner mit einem durch Mark und Bein dringenden Durra, daß der Feind erschreckt auseinanderstob und sich hinter den Wagen und in den nahegelegenen Häusern verkroch, um nun aus den gedeckten Stellungen heraus den Widerstand und sein Feuer fortzusetzen. Die Folge war ein Kampf Mann gegen Mann, bei dem sich jedoch bald herausstellte, daß der Russe einem solchen Angriff mit der blanken Waffe nicht lange standhalten konnte. Wer von den Feinden in seinem Versteck mit dem Säbel nicht zu erreichen war, demgegenüber wurde vom Pferde herab von der Schusswaffe und Lanze Gebrauch gemacht. So fand auch der russische Rittmeister, der bis zuletzt seine Leute zur Verteidigung anseuerte, von einem Visolench durch die Brust getroffen, schwer verwundet zu Boden. Sterbend überreichte er dem Führer der Dragoner, Rittmeister v. S., seinen Degen.

Der Kampfplatz bot ein Bild der Verwüstung. Groß war aber die Beute, die die kleine Dragonerabteilung gemacht hatte. 84 bespannte Wagen mit Lebensmitteln und neuen Ausrüstungsgegenständen, ein Scheinwerfer, viele Munitionswagen, mehrere neue Feldfächer und schließlich auch noch eine Kriegskasse mit einem Vorrat von 87 000 Rubel fielen unsern Dragonern in die Hände. Über 100 unverwundete Gefangene wurden gemacht, womit sich die Zahl der von beiden Schwadronen seit dem 9. Februar gemachten Gefangenen auf über 1300 erhöhte. Unsere Verluste waren dagegen zum Glück nur gering. Einem Rittmeister der Reserve, der sich bei der Attacke besonders ausgezeichnet hatte und durch einen Brustschuß verwundet worden war, wurde noch an demselben Abend von dem kommandierenden General v. Below das Eiserne Kreuz verliehen. Am nächsten Morgen beglückwünschte auch der kommandierende den Führer zu der schönen Reiterstat, bei der unsern Dragonern durch ein schneidendes Draufsehen ein so reicher Erfolg beschieden war.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. März.

* Zur zweiten Kriegsanleihe wurden aus Herborn und Umgegend bei der Darmstädter Bank 430 000 Mk., bei der Nassauischen Landesbankstelle 927 000 Mk., bei der Volksbank 51 000 Mk. und bei der Kasse des Kaiserlichen Postamts 91 500 Mk. gezeichnet. Im Ganzen also 1 499 500 Mk. „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Das hiesige Amtsgericht hat die Genehmigung zur Anlage von 17 000 Mk. Mündelgeldern zur zweiten Kriegsanleihe erteilt. Es ist dies in Hinsicht darauf, daß bei der ersten Kriegsanleihe gar keine Gesuche um Genehmigung zur Anlage von Mündelgeldern eingereicht wurden, ein erfreulicher Erfolg.

* 150 000 Zentner Kartoffeln sind nach der Bestandsaufnahme vom 15. März im Distrikt noch vorhanden; danach käme ein Kartoffelvorrat von drei Zentnern. Allerdings sind in der Bestandsaufnahme auch die Saatkartoffeln mit enthalten. (S. f. D.)

* (Abschlachtung der Schweine.) Zur Verminderung der Schweinebestände hat der preussische Minister des Innern in einem Erlaß an die Unterbehörden auf die Gefahr hingewiesen, die aus dem hohen Schweinebestand und dem niedrigen Vorrat an Kraftfuttermitteln erwachsen. Es müsse darum die Abschlachtung der Schweinebestände in solchem Umfange vorgenommen werden, daß die Gefahr einer Beeinträchtigung der Volksernährung durch die Schweinehaltung behoben werde. Insbesondere heißt es in dem

Erlaß, kommt es darauf an, daß einmal der Ankauf von Schweinen durch die Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern und die Zentraleinkaufsgenossenschaft in Berlin, welche die gemeinschaftliche Beschaffung von Schweinen für diese Gemeinden übernommen hat, nicht, wie es bisher nach den uns zugegangenen Mitteilungen häufig geschehen ist, behindert, sondern nach bestem Vermögen gefördert und erleichtert wird, damit die Gemeinden ihr Kontingent an Dauerware noch vor Eintritt der wärmeren Jahreszeit bis zur vorgeschriebenen Höhe auffüllen können. Sodann aber ist mit dem größten Nachdruck dahin zu wirken, daß auch in den Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern entweder die Gemeinde selbst oder die einzelnen Einwohner im weitest möglichen Umfang Schweine einschlachten, um, soweit diese nicht als Frischfleisch auf dem Markt sofort verwertet werden, durch Umwandlung in Dauerware (Einpökeln, Einsalzen, Einräuchern) für die Zukunft sicherzustellen. Unter allen Umständen muß aber eine schnelle und sehr weitgehende Verminderung der Schweinebestände erreicht werden. Nicht unvermeidbar ist, daß auch zahlreiche, noch nicht schlachtreife Schweine von der Schlachtung getroffen werden. Der Erlaß schließt: Ich vertraue darauf, daß die ländliche Bevölkerung die Mahnung der Staatsregierung und der landwirtschaftlichen Vertretungen und Verbände zur Minderung der Schweinebestände freiwillig in dem unbedingt erforderlichen Umfang nachkommen wird, andernfalls würden sich Zwangsmaßnahmen nach dieser Richtung ohne schwere Schädigung vaterländischer Interessen kaum länger vermeiden lassen.

* (Schulaufnahme von Kindern ohne ärztliches Attest.) Die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Königl. Regierung gibt bekannt: Nach unserer Verfügung vom 2. Februar 1907 können Kinder, welche am 1. April noch nicht das sechste Lebensjahr vollendet haben, nur dann schon eingeschult werden, wenn von seiten der Eltern durch ein ärztliches Attest der Nachweis der genügenden körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder erbracht ist und wenn die Raumverhältnisse in den Schulen die Aufnahme gestatten. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieses Jahres wollen wir bei dem diesjährigen Aufnahmetermin die Eltern von der Beibringung eines solchen ärztlichen Attestes befreien und die Aufnahme gestatten, wenn der Ortschulinspektor bezw. der Rektor oder Hauptlehrer die angemeldeten Kinder dem Augenschein nach für schulfähig hält. Die Höchstgrenze des Altersdispenses bleibt davon unberührt.

* (Stadtheater Gießen.) Auf die Nachmittags-Vorstellung des kommenden Sonntags sei ganz besonders hingewiesen, als es der letzte Sonntag dieser Spielzeit ist, der eine Nachmittags-Vorstellung bringt. Am Nachmittag wird zu Volkspreisen das beliebteste fröhliche Spiel von Rehm und Freßhen „Als ich noch im Flügelkleide“ gegeben. Das Stück fand bei den bisherigen Aufführungen ungeteilten, starken Beifall.

Frankfurt. Eine vorzügliche Einrichtung, alle Kräfte für die Kriegsanleihe mobil zu machen, trafen die hiesigen Schulen. Die Schulen selbst zeichnen die Anleihe; die Mittel hierfür bringen die Schüler auf, und zwar dergestalt, daß jeder Schüler sich mit 10 Mark beteiligen kann, also daß 10 Schüler Besitzer bezw. Zeichner von 100 Mark Anleihe sind. Der Jubel der Jungen und Mädchen, die alle ihre Spartassengelber „plündern“, zu den „Schulanleihen“ ist ganz bedeutend. Bereits sind für mehrere tausend Mark gezeichnet. Nach Abgang von der Schule wird die Einlage zuzüglich 5 Prozent Zinsen den jungen Zeichnern ausbezahlt.

sc. Frankfurt a. M., 18. März. (Vom Viehmarkt.) Auf dem heutigen Haupt-Viehmarkt zogen trotz des hohen Auftriebes, 866 Kälber gegen 397 am Montag, die Preise bedeutend an. Am Montag zahlte man für feinste Mastkälber 96—103 Pfg. Schlachtgewicht, heute 101—107 Pfg., die zweite Qualität 88—95 Pfg., heute 91—100 Pfg., selbst die dritte Qualität machte keine Ausnahme, für sie wurden 81—88 Pfg. und heuer 85—92 Pfg. bezahlt. Es bedeutet das eine weitere Preissteigerung von 3—5 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht. Schweine zeigten nur eine kleine Preisänderung bei der dritten und vierten Qualität von 104 auf 105 Pfennig. Schweine wurden heute im Preise von 80 Pfennig bis 108 Pfennig per Pfund Schlachtgewicht gehandelt. Bei allen Viehgattungen war nur ein gedrücktes Geschäft zu verzeichnen.

Berlin, 18. März. (Höchstpreise für Mehl und Futtermittel.) Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates beriet am 17. März über Kriegsmassnahmen und fasste folgenden Beschluß: Die Mehlpreise stehen in einem starken Mißverhältnis zu den Höchstpreisen für Brotgetreide. Die beabsichtigte Versorgung des Volkes mit verhältnismäßig billigem Brot und Mehl ist nur zu erreichen, wenn auch für Mehl Höchstpreise festgesetzt werden. Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates sieht deshalb nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide notwendig auch Höchstpreise für Mehl zur Folge haben muß, und beantragt wiederholt dringend die sofortige Einführung von Höchstpreisen für Mehl. Sämtliche im Inlande befindlichen Futtermittel sind zu beschlagnahmen und für dieselben Höchstpreise festzusetzen, die in richtigem Verhältnis zu den bereits eingeführten Höchstpreisen stehen.

Mannheim. Die Stadtverwaltung hat bis jetzt weit über 300 000 Quadratmeter brach liegendes Gelände für Bestellung mit Gemüse usw. unentgeltlich an Interessenten abgegeben. Außerdem besorgt die Stadtgärtnerei auch die Aussaat der Gemüse, stellt Setzlinge zur Verfügung und nimmt sich der Beschaffung zweckmäßigen Düngers an.

Paris, 17. März. Die Holzfällereien von British Columbia wurden von der französischen Regierung aufgefordert, 500 Kubikfuß Zimmerholz für den Bau von 100.000 Wohnungen in Frankreich zu liefern. Jede dieser Wohnungen soll zwei Zimmer haben. Die Wohnungen sollen dazu dienen, die Personen aufzunehmen, die Haus und Habe während des Krieges verloren haben.

Ein Bade- und Desinfektionszug für den Osten. Von Berlin ist jetzt ein Badezug nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgegangen. Der Zug besteht aus zwei Wasserpumpen mit zusammen 50.000 Liter Inhalt, einem Ankleidewagen, zwei Badewagen mit 30 Brausen, zwei Ankleidewagen, vier Magazinvagen für reine Wäsche und Monturen, einem Magazinvagen für die abgelegten und zu entseuchenden Wäsche- und Uniformstücke, zwei Desinfektionswagen und einem Wagen mit Schlafstellen für das Bedienungspersonal. Der Badezug wird von zwei Lokomotiven geführt, die gleichzeitig für die Heizung der Wagen, Erwärmung des Badewassers und Dampfabgabe für die Entseuchung sorgen. Die Größe und Bedeutung dieser Einrichtung zeigt sich deutlich darin, daß innerhalb eines Zeitraumes von zehn Stunden nicht weniger als 1200 Mann ein Brausebad nehmen können, und daß in zwischen ihre Wäsche und Uniformen vollkommen entseucht werden. Der Zug ist in den Staatsbahnverwaltungen zu Wien gebaut worden, binnen kurzem werden zwei weiterezüge fertiggestellt sein, die den Braven im Felde die gründliche Veseitigung der Ungeistesepidemie und der Ansteckungsgefahr ermöglichen werden.

Ein Schiffschiff durch Rodler getötet. Aus Hoboken am Berge wird gemeldet: Ein folgenschweres Rodlerunglück ereignete sich bei der Abfahrt vom Hobokenberge und scheint wieder auf die Unfälle zurückzuführen sein, daß ein Rodlerschlitten von mehreren Personen benutzt wurde. Diese vermochten den Schlitten nicht mehr folgerichtig zu steuern, und er schleuderte an einen Baum, an dessen Stamm gelehnt ein zwölfjähriger Schüler stand. Der Knabe wurde von dem Schlitten in schrecklicher Weise zerquetscht. Beide Beine wurden ihm gebrochen und er erlitt weiter einen Schädelbruch. Der Unglückliche ist an den schweren Verletzungen nach qualvollen Leiden gestorben.

Schweizer Urteil über deutsche Gefangenenlager. Der Schweizerische Nationalrat Eugster ist von seiner zweiten Reise durch 19 deutsche Gefangenenlager zurückgekehrt, die nach seiner Aussage den besten Eindruck auf ihn gemacht haben. Eugster spricht sich besonders lobend über die großartigen Maßnahmen gegen Flecktyphus aus, mit dem russische Gefangene in großer Zahl eingebracht werden.

Die kriegsgemäßen Kellnerinnen. In Glogau waren die Gastwirte in großer Verlegenheit. Ihre Lokale hatten, wohl infolge der zahlreichen Ansammlung von Militär, reichlichen Zuspruch, es mangelte aber an der nötigen Bedienung. Männliches Personal war kaum zu erhalten und die weibliche Bedienung war durch Kommandanturverfügung vom 1. Dezember 1914 verboten worden. Die Wirte wandten sich nun neuerdings an die Militärbehörde, mit dem Ersuchen, weibliche Bedienung in ihren Lokalen halten zu dürfen. Darauf ward ihnen vom Kommandanten der Bescheid, daß er zulassen wolle: daß in Zukunft weibliche Personen, die nachweislich über 50 Jahre alt sind, ohne weiteres zum Bedienen der Gäste Verwendung finden dürfen. — Für weibliche Personen im Alter von 30 bis 50 Jahren muß in jedem Falle eine Genehmigung der Kommandantur eingeholt werden. Für weibliche Personen unter 30 Jahren bleibt das bisherige Verbot unverändert in Geltung. Dem Annahmisch dieser weiblichen kriegsgemäßen Gasthausbesucher sieht man in Glogau mit bezauberlicher Spannung entgegen.

Man soll Butter essen. In diesem Schluß kommt der Geschäftsführer des Zentralvereins der Milchproduzenten für Hamburg und Nachbarstädte in einer längeren Untersuchung über die Vor- und Nachteile des Butterverbrauchs während der Kriegszeit. Es heißt da: Unsere rund 11 Millionen Milchkühe in Deutschland geben durchschnittlich täglich 66 Millionen Liter Milch, davon werden zur Aufzucht usw. verbraucht 6 Millionen Liter, für den menschlichen Bedarf verwendet 24 Millionen Liter (für 68 Millionen Einwohner je 0,35 Liter) und gelangen zur Verfertigung von Butter und Käse 36 Millionen Liter. Die zur Butterherstellung in Meiereien verwendete Milch bringt aber gemeinlich nur die Futterkosten ein, so daß die Arbeitskosten, welche auf ihrer Erzeugung ruhen, von den übrigen Zweigen des landwirtschaftlichen Erwerbs, besonders dem Feldbau, mitgetragen werden müssen. Aus einer Zusammenstellung der Verhältnisse von 10 Jahren, 1903 bis 1912/13, jeweils vom 1. Mai bis 30. April gerechnet, geht hervor, daß wir einen Jahresdurchschnittspreis für 100 Pfund Butter von 122,89 Mark hatten. Gewinnt man nun auf 1 Liter Milch 1 Pfund Butter und 90 Prozent Wagemisch mit einem Futterwert von 3 Pfennig pro Liter, so erhalten wir eine Nettoverwertung für 1 Liter Milch — 10,44 Pfennig bei Abrechnung von 1 Pfennig Bearbeitungskosten. Im günstigsten Betriebsjahre 1911/12 stieg der Butterpreis auf 136,57 Mark und damit die Milchverwertung für 1 Liter auf 11,45 Pfennig. Mühen selber demnach die Erzeugungskosten für solche Meiereimilch von dem übrigen landwirtschaftlichen Betriebe in der Dampfschleife mitgetragen werden, so vertritt dieser unter heutigen, ganz außerordentlich erschwerten Verhältnissen diese Belastung nicht mehr. Lobt also die Verbutterung der hierfür vorhandenen täglich 66 Millionen Liter Milch künftig nicht mehr einmal in dem bisherigen Umfang, dann bleibt der weitaus überwiegende Teil nichts weiter übrig, als so rasch und viel wie möglich von den Kühen, welche an der Milchherzeugung für den Meiereibetrieb beteiligt sind, abzuleben der Schlachtkanäle zuzuführen. Damit würden wir uns aber für die Zeiten nach dem Kriege noch mehr als selbst (wir führen jetzt bereits alljährlich für etwa 124 Millionen Mark Butter von außen ein) in die Hände des Auslandes geben und von seiner Preisbestimmung abhängig werden. Durch den immer wieder eintreffenden Appell an das Publikum, sich des Buttergenusses mehr und mehr zu enthalten, wird eine Verminderung der Nachfrage nach diesem gesündesten und schmackhaftesten Fettstoff sehr bald eintreten und ein rapider Preisrückgang die bedauerliche Folge sein. Wir wollen doch aber nach dem Kriege weiter leben, und zwar unter möglichst annehmbaren Bedingungen. Dazu gehört, daß wir heute darauf Bedacht nehmen, der Landwirtschaft die Erhaltung des heimischen Viehstandes, soweit er nicht aus Rücksicht auf Nährstoffverhältnis abgeschlachtet werden muß, tatsächlich zu ermöglichen. Es muß also nicht heißen: „Spart an Butter!“ sondern: „Ihr, die ihr in der glücklichen Lage seid, euch Butter zu kaufen, laßt es euch angelegen sein, den Genuß von Butter mindestens im gleichen Umfang wie selbst bezubehalten! Ihr entlastet damit die minderbemittelten Volksgenossen, indem ihr eine Steigerung der Preise der gewöhnlichen Feiertarten nicht in ungebührlicher Weise unterstützt und — ihr werdet zur Erhaltung des deutschen Viehstandes und damit zur Ernährung des deutschen Volkes in der Zukunft beitragen.“

Aus dem Gerichtssaal

5 Todesurteil gegen einen Raubmörder. Vor dem Schwurgericht in M.-Gladbach wurde der Mordprozeß gegen den 25jährigen Schriftfieber Josef Böller verhandelt, der angeklagt war, die Haushälterin des Kaplans Randholz von dort gemeinsam mit dem inamischen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Schlächtergelesen Gabn, ermordet und beraubt zu haben. Bei seiner Vernehmung gab der Angeklagte zu, die Haushälterin getötet zu haben, doch bestritt er den Vorwurf, er behauptete, daß er sie nur geknebelt habe, um sie am Schreien zu hindern. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Böllers zum Tode.

Wettburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Sehr unruhig, doch meist wolfig und trübe mit Niederschlägen, bei westlichen Winden etwas kälter.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

19. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden wieder zwei französische Teilangriffe nördlich von Reims und nördlich von Beaune statt. 2 Offiziere und 70 Franzosen wurden gefangen genommen.

Nach schweren Verlusten zog sich der geschlagene Feind in unserem erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück.

Südlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße in der Meuse-Ebene. Sie wurden abgewiesen. Am Abhang der Maashöhen wird noch gekämpft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei Mamel ist noch nicht geklärt. Anscheinend sind schwache russische Abteilungen in Mamel eingedrungen. Gegenmaßnahmen sind getroffen.

Sämtliche russischen Angriffe zwischen Bissef und Orzhe, sowie nördlich und westlich von Prasznitz wurden abgeschlagen, zum Teil mit schweren Verlusten für den Feind. Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert.

Über die Seeresleitung.

Konstantinopel, 19. März. (W.B. Nichtamtlich.)

Die „Agence Milli“ meldet: Zwei englische Panzerschiffe vom Typ Irresistible und Afrika, die bereits beschädigt worden waren, sind heute Nacht durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht worden.

Berlin, 19. März. (Z.) Der Reichskanzler Dr. Bethmann-Hollweg hat sich ins große Hauptquartier begeben.

Berlin, 19. März. Den neuen entlassenen englischen Verlustlisten zufolge wurden laut „Berl. Lokalanzeiger“ bei Neuve Chapelle 59 Offiziere getötet und 132 verwundet, oder werden vermisst. Ferner erhielten die Familien die Meldung von dem Tode des Kommandanten des zweiten Bataillons der Gordon Highlanders, des Kommandanten des sechsten Regiments derselben Truppe und dreier weiterer Offiziere des nämlichen Regiments.

Gestern versuchte in Venedig eine vielhundertköpfige Menge das Rathaus zu Venedig zu stürmen, um gegen die herrschende Lebensmittelteuerung zu protestieren. Unter den Rufen: „Gibt uns Brot und Arbeit, wir leiden Hunger!“ zerschlug die Menge auf dem Markusplatz alle Fensterscheiben der offenen Lokale. Zwischen der rasenden Menge und der Polizei kam es zu einem blutigen Handgemenge. In Venedig wird der bevorstehende Ausbruch des Generalstreiks befürchtet.

Amsterdam, 19. März. (Z.) „La France du nord“ schreibt, daß wegen der heftigen Kämpfe in der Umgegend von Arras Maßregeln für Leben und Sicherheit der Nichtkombattanten getroffen wurden. Auch das Gefängnis von Arras wurde geräumt und die Gefangenen nach Amiens überführt.

Lyon, 19. März. (Z.) Privattelegramm. Der Honorer Roubellat berichtet, daß Arras nach kurzer Ruhepause von neuem von den Deutschen beschossen werde.

Haag, 19. März. (Z.) Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Zwei deutsche Flugzeuge erschienen über dem englischen Kriegsarsenal in Esher und warfen verschiedene Bomben ab, deren Wirkung bislang geheim gehalten wurde. Nach einer Aufstellung der „Daily News“ sind seit Kriegsausbruch 72 englische Flieger getötet und 110 Flugzeuge vernichtet worden. Diese Ziffern beziehen sich auf die Operationen im Westen und auf der See.

Budapest, 19. März. (Z.) „A Nap“ meldet aus Ungar: Gestern fanden nördlich von Ujsof wiederum heftige Kämpfe statt, deren Ergebnis war, daß wir den Feind schlugen und zahlreiche Gefangene machten. Auf beiden Seiten der Straße von Turka nach Ujsof donnern seit einigen Tagen bereits die Geschütze. Die Russen, die sich auf den umliegenden Berghöhen stark verschanzt hatten, richteten seit einigen Tagen heftige Angriffe gegen unsere Stellungen. Sie wurden aber stets zurückgeworfen. Gefangene erzählen, daß sie der Belagerungsarmee von Przemyśl entnommen seien.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Anzeigen.

Lichtspiel-Theater, Saalbau, Herborn.

Inhaber: Aug. Gerhard.

Samstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr:

Heimatlos. Drama in 5 Akten.

Kriegsbericht 12.

Volksschule zu Herborn.

Die öffentlichen Frühjahrs-Prüfungen finden folgender Ordnung statt:

Montag, den 22. März, vormittags 9—10 Uhr:

Klasse IV (Lehrer Stoll).

Montag, den 22. März, vormittags 10¹/₂—11¹/₂ Uhr:

Klasse V a (Lehrer Arnold).

Montag, den 22. März, nachmittags 3—4 Uhr:

Klasse VI b (Hr. Scheunemann).

Dienstag, den 23. März, vormittags 9—10 Uhr:

Klasse III a (Lehrer Belten).

Dienstag, den 23. März, vormittags 10¹/₂—11¹/₂ Uhr:

Klasse III b (Lehrer Nicolai).

Dienstag, den 23. März, nachmittags 3—4 Uhr:

(Klasse VII a (Lehrer Kopp).

Donnerstag, den 25. März, vormittags 8—9¹/₂ Uhr:

Klasse I a (Lehrer Zimmermann).

Donnerstag, den 25. März, vormittags 10—11 Uhr:

Klasse V b (Lehrer Hofmann).

Donnerstag, den 25. März, nachmittags 3—4 Uhr:

Klasse VII b (Lehrer Brühl).

Freitag, den 26. März, vormittags 8—9¹/₂ Uhr:

Klasse I b (Lehrer Gail).

Freitag, den 26. März, vormittags 10—11 Uhr:

Klasse II (Lehrer Zimmermann).

Freitag, den 26. März, nachmittags 3—4 Uhr:

(Klasse VI a (Hr. Scheunemann).

Zum Besuche dieser Prüfungen lade ich die Eltern Schüler, die Mitglieder der städtischen Schuldeputation, alle Freunde der Schule ergebenst ein.

Rektor Schumann

Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung in Geisenheim.

Auf dem von dem Rast. Landes-Obst- und Gartenverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer haben in der Zeit vom 29. bis 31. März an der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim folgenden Lehrgang werden folgende Vorträge gehalten werden:

1. Allgemeine Maßnahmen zur Steigerung der Ernte im Gemüsebau während der Kriegszeit.
2. Die Kultur der für die Kriegszeit wichtigsten Gemüsearten. Referent: Königl. Garteninspektor Just Geisenheim.
3. Ratschläge für den Anbau der Kartoffeln und des Gemüses für das freie Land. Referent: Winterdirektor Hochstadt, Wiesbaden.
4. Vorbereitende Arbeiten in der Obst- und Gemüseverwertung. Referent: Königl. Garteninspektor Just Geisenheim.
5. Der gesundheitliche Wert des Gemüsegenußes und richtige Art der Verarbeitung der Gemüse. Referent: Dr. med. Sternberg, Berlin.
6. Die praktische Zubereitung der Gemüse in der Küche. Referent: Hr. Herz, Haushaltungslehrerin, Wiesbaden.
7. Die Verwendung und Zubereitung einheimischer, wachsender Pflanzen als Ersatz für Gemüse. Referent: Seminarleiter Bollmar, Montabaur.
8. Der Obstbau während der Kriegszeit. Referent: Obst- und Weinbauinspektor Bidel, Wiesbaden.

Außerdem finden an den Nachmittagen Vorträge in den Anlagen der Lehranstalt, sowie Aussprachen über die Vorträge statt.

Die Vorträge beginnen morgens um 9 Uhr. Männer und Frauen können an dem Lehrgange teilnehmen. Anmeldungen sind baldigst bei der Direktion der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim einzureichen.

Kopfläusen
mit Brut, vernichtet radikal
Rademacher's Goldgelb, Patentamtlich
geschützt
Nr. 2156. Gerecht u. farblos. Reinigt
die Kopfhaut v. Schuppen, befreit d.
Haarwuchs, verliert. Zeug v. Parasiten.
Wichtig f. Schindler, Frau v. An-
nerkennung. Fl. & M. L. u. 9.20 in
den Drogerien und Apotheken.
Zu haben: Friedr. Minhel, Oranien-
Drogerie, Herborn

Freibank Herborn.

Morgen, Samstag, 10 Uhr:

Rindfleisch, Bld. 60 Pf.

14 Gärten werden am

20. März, vorm. 11¹/₂ Uhr,

auf der Biegelei bei Brauerer

Ad. Söramm durch Wilh. Th.

Gilt öffentlich verpachtet.

Tüchtige

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung

gegen hohen Lohn gesucht.

Zementfabrik Gausa,

Haiger.

Tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

gesucht. Frau Piarrer Herfeld,

Holzhausen, Kreis Biedenkopf

Näh. Ausf. Herborn, Rotherstr. 3

Kirchliche Nachrichten.

Samstag, den 20. März.

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weis.

Beichte.

Sonntag, den 21. März.

(Jubica).

10 Uhr: Hr. Pfr. Weis.

Konfirmation.

Heil. Abendmahl.

Lieder: 71. 244. 186.

Kollekte für das Spr. B.

haus in Jerusalem.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Delan.

Prüfung der Konfirmanden.

1. Parrel.

Lied: 182.

Abends 8¹/₂ Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Burg:

12¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Conrath.

Tausen und Trauungen

Hr. Delan Prof.

Montag, abends 9 Uhr:

Jünglingsverein im

haus.

Dienstag, abends 8¹/₂ Uhr:

Kirchenchor in der Kirche.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im

haus.

Donnerstag, abends 8 Uhr:

Passionsgottesdienst in

Kirche.

Freitag, abends 8¹/₂ Uhr:

Gebetsstunde im Vereins-